

Berner Zeitung, 19.11.10

Die Kunst des effizienten Erwägens

Von Adrian Zurbriggen.

Ein Abend im Berner Stadtrat: Wie das Parlament ausufernd über die Steigerung der Ratseffizienz beratschlagt und sich nach abgeschlossener Mission mehr Sitzungsgeld gönnt.

Zuletzt machte der Berner Stadtrat mit seinem Wankelmut nicht grad Werbung in eigener Sache. Man denke an die Wiedererwägungskaskade von letzter Woche, weil in mehreren Abstimmungsmomenten grad viele Parlamentsmitglieder versehentlich oder gar absichtlich nicht hinterm Knopf sassen, sondern in der Wandelhalle standen. Pfui.

Dieser Stadtrat will sich nun also mehr Lohn geben. Oder auch nicht. Das muss man in einem langen Akt der Beschäftigung mit sich selbst sorgfältig abwägen.

Doch zurück zum Start. Zur Verhandlung stand gestern das Ratsreglement, die Spielregeln des Parlaments also, für die Welt ausserhalb des Ratssaals von wenig Belang. Um was es im Kern geht? Nun ja, um die Steigerung der, puh, Effizienz.

Effizienzsteigerung, das ist natürlich wichtig. Darum hat die vorberatende Kommission sage und schreibe fünf Sitzungen darauf verwendet. Auch der Stadtrat ging die Sache gestern gründlich an. Und das ging so: Eintretensdebatte, länglich. Nichteintretensantrag. Ablehnung ebendessen. Rückweisungsantrag. Auch abgelehnt. Ordnungsantrag dito. Dann, ganz exotisch: Teilrückweisungsantrag. Bingo, Volltreffer: angenommen. Infolgedessen: Stirnrunzeln. Nach längerem Time-out die Erkenntnis: Eine Teilrückweisung ist ebenso exotisch wie unzulässig. Deshalb, genau: Rückkommensantrag. Auch dieser: angenommen. Resultat: Eintreten. Vollumfänglich, komplett, total.

Na also, geht doch. Damit konnte die Detailberatung des effizienzsteigernden Reglements nach einstündigem Diskutieren, ob man darüber diskutieren soll, beginnen. Puh nochmal.

Damit nicht genug geplänkelt. Nach der Erörterung etwa darüber, ob Kopfbedeckungen im Rat verboten sein sollten (Antwort: klar nein), ob Transparente auf der Zuschauertribüne tolerierbar seien (eigentlich nein, aber irgendwie doch), ob Interpellationen zurückgezogen werden dürfen (ja klar), und weiteren bewegenden Fragestellungen stiess der Rat kurz vor der Nachtessenspause in relevantere Gefilde vor: Soll der Stadtrat sein Rückweisungs-, Eintretens-, Rückkommens- und Wiedererwägungsschauspiel ab nächstem Jahr nur noch alle zwei Wochen aufführen? Antwort, ta-ta-taaa: Ja, er soll. Denn: Wenn das nicht effizienzsteigernd ist – was dann? Danach wurde Austreten beschlossen: Nachtessen.

Nach der Pause der zweite Akt. Zuerst – kein Scherz – ein langes Hin und Her, wann Wiedererwägungen zulässig sind, insbesondere ob mittels Ordnungsantrag eine Wiedererwägung quasi wiedererwogen werden kann.

Dann das Finale: Die Erhöhung der Entschädigung der Stadträte von 65 auf 80 Franken pro Sitzung. Gegen den Willen einzelner Parlamentarier etwa von FDP, GLP und PdA und nach selbstverständlich längerer Debatte wurde die Erhöhung beschlossen. Begründung: Erstens sei das Sitzungsgeld seit 1987 nicht mehr angehoben worden. Und zweitens habe man ja früher an diesem «historischen Abend» den effizienzsteigernden Zweiwochenrhythmus beschlossen – es komme also günstiger, da weniger Sitzungen pro Jahr.

Wenn das nicht genial ist: Da haben sich die Stadratsmitglieder an ein und demselben Abend mehr Freizeit und mehr Lohn gegönnt – und den Steuerzahlern erst noch eine Entlastung der Stadtkasse um 70'000 Franken beschert. Wir meinen: Das war das vierstündige Theater allemal wert. (Berner Zeitung)